Hrsg. Ullrich Junker

Warmbrunn um die Mitte des 18. Jahrhunderts

von Arthur Lindner

© Reprint:
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg

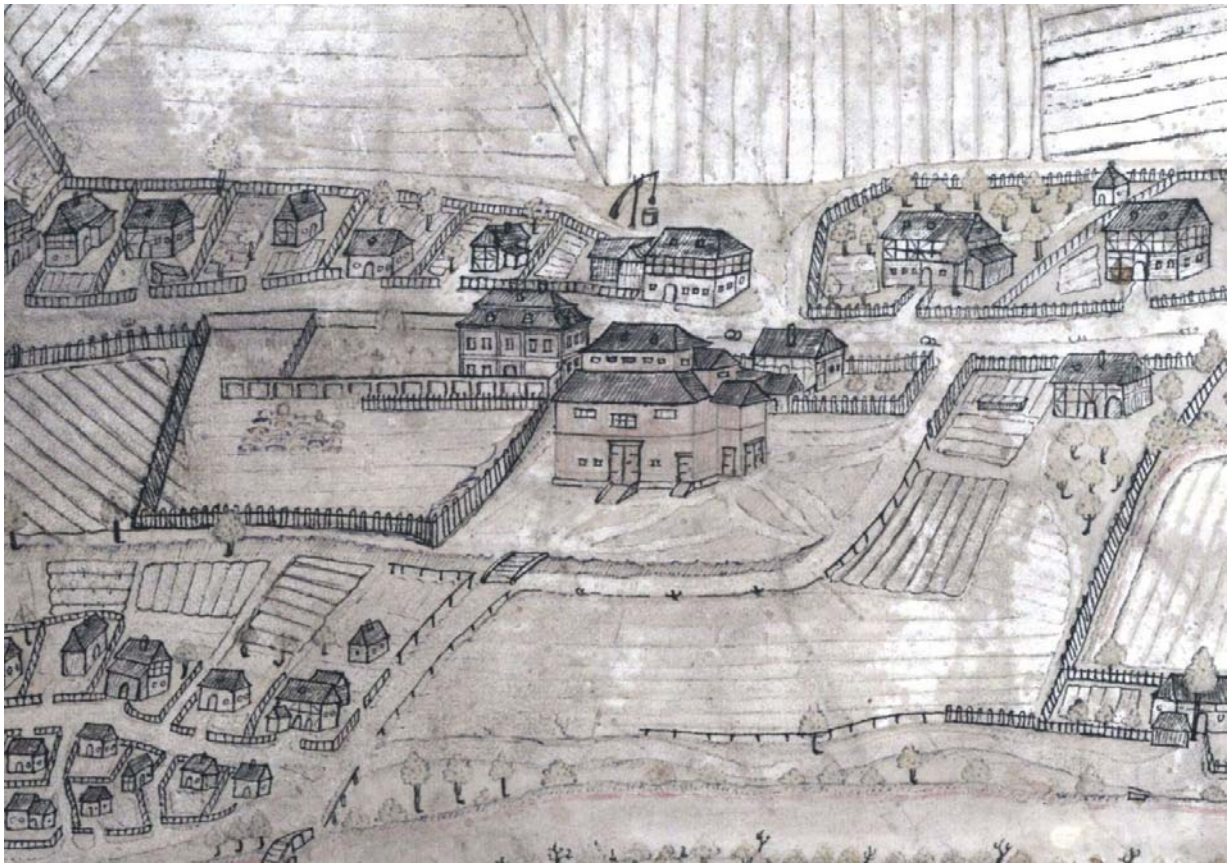
Im Mai 2018

Der Wanderer
im Riesengebirge
Zeitschrift des Riesen- und Iser-Gebirgs-Vereins
Breslau, Januar—Februar 1943
63. Jahrgang, Nr. 1/2

Warmbrunn um die Mitte des 18. Jahrhunderts

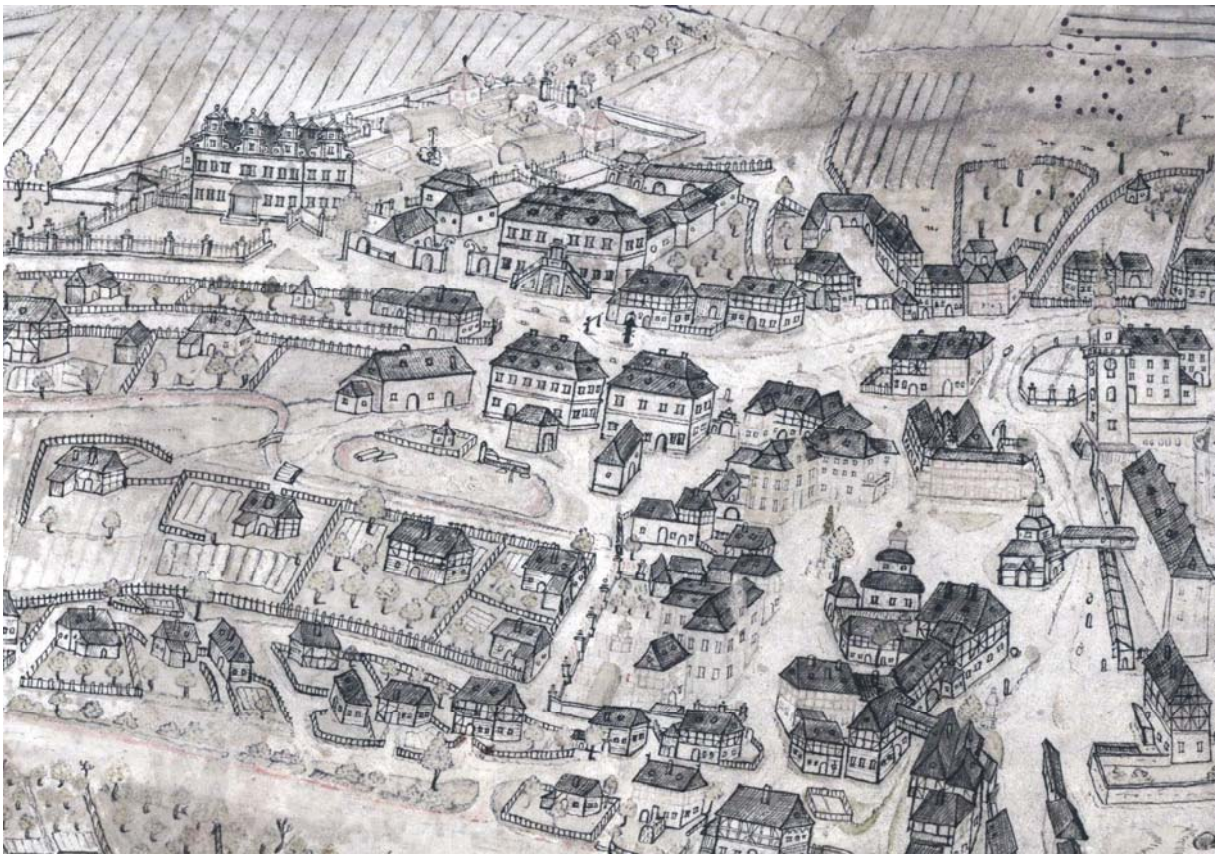
Eine Bildbeschreibung von Arthur Lindner

In der Majoratsbibliothek hängt ein 88 x 57 cm großes Bild von Warmbrunn vor dem Hintergrund des Gebirges, vor etwa 200 Jahren vom Glasschneider Benjamin Maywald auf Pergament gezeichnet. Es ist naive Volkskunst; die Häuser und Häuschen von Warmbrunn, allesamt und sonders, sind so dargestellt, wie der Künstler gewöhnt war, sie in Glas zu schneiden; lauter reizvolle Einzelheiten.



1. Das evangelische Bethaus

Verwandeln wir das Nebeneinander der Zeichnung in das Nacheinander eines Ganges durch den Ort! Von Herischdorf her kommen wir über die Heidewasserbrücke, Salzbrücke genannt, zur evangelischen Kirche (Abb. 1). Das ist der hölzerne Bethausbau, der 1742, nach der Genehmigung durch Friedrich den Großen, innerhalb sieben Winterwochen erstanden ist; mit ganz kleinen Fenstern, auch noch ohne den kleinen Turm, den diese Kirche zuletzt noch bekam, bevor sie unserer jetzigen sehr schönen Kirche 1777 weichen mußte. Bei der Kirche liegen der Friedhof von 1744 – die Zahl der Gräber ist noch klein – und das zweistöckige Pfarrhaus, 1744 gebaut, mit Doppeldach. Wir suchen das dem Pfarrhaus ähnliche schlicht-barocke Schulgebäude; aber das fehlt noch in der Zeichnung – es wurde erst 1749 50 erbaut. So ergibt sich die Zeit des Bildes zwischen 1744 und 1749.

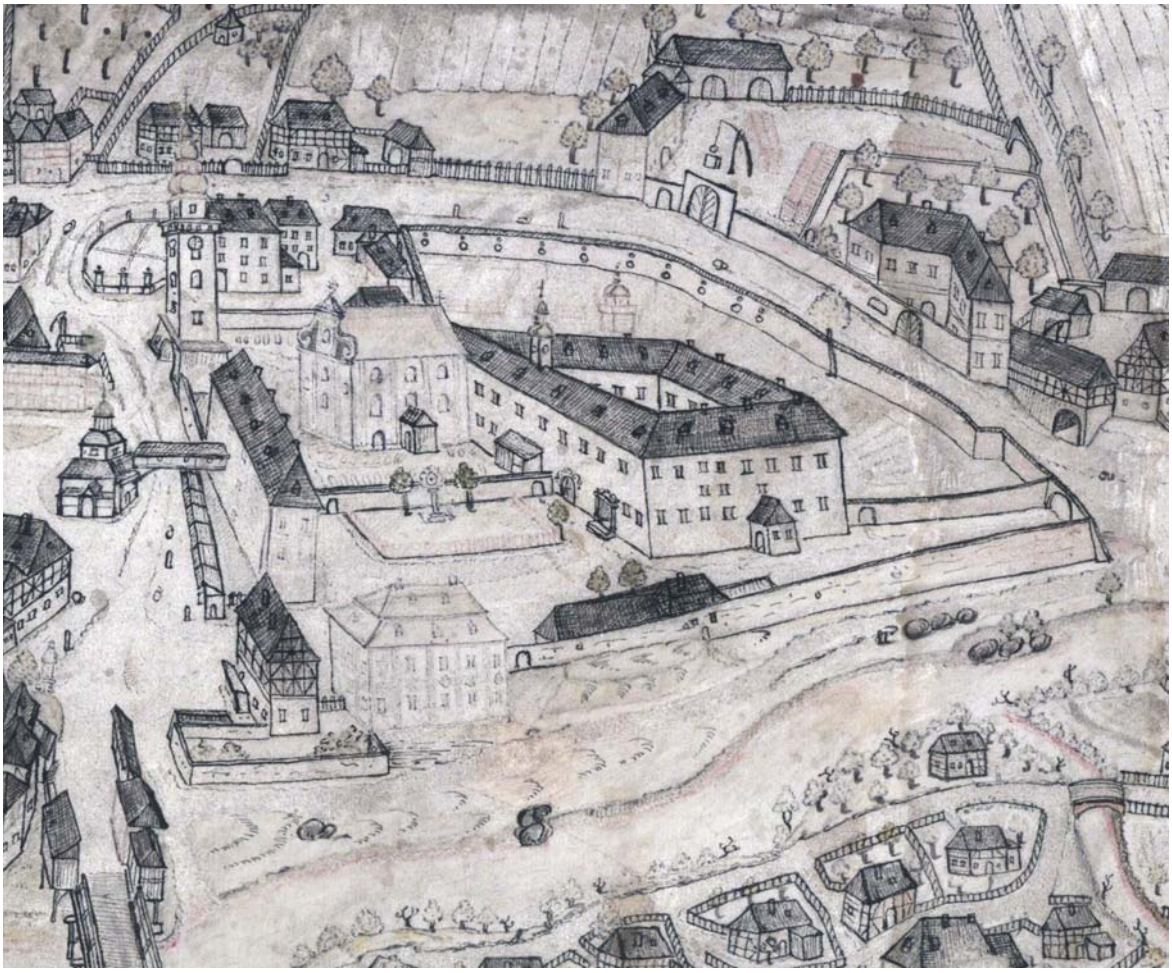


2. Das Renaissanceschloß

Und nun kommen wir zum Schloß (Abb. 2). Es ist der alte Renaissancebau aus der Zeit von etwa 1570. Im Jahre 1777 ist es dann abgebrannt. Nach der Straßenseite zu und auch nach der Gegenseite hat es je vier schöne Volutengiebel, dazwischen einen Innenhof, wahrscheinlich mit hölzernen Umgängen wie im Schloß von Oels oder Schwarzbach. Vorn ist ein breites, rundes Portal. Das Schloß steht an der Stelle, wo jetzt die Nordwestecke des Schlosses ist. Dahinter dehnt sich ein großer, rechteckiger Garten aus, von einer Mauer umzogen, mit symmetrischen Anlagen von Beeten, geschorenen Laubengängen, Springbrunnen und Sommerhäuschen, alles im französischen Lustgartenstil. Dahinter führt ein Tor in eine Lindenallee: man könnte sie den Keim unseres Kurparkes nennen. Vor dem Schlosse ist ein großer Platz, und die Straße wird durch eine Baumreihe und einige Häuschen oder Buden in eine Doppelstraße geteilt. Weitergehend kommen wir bald zum neuen Stiegenhaus von 1720, einem Gebäude für Wirtschaftszwecke und Gäste, das sich später (1773) der alte Graf, als er der Familie des Sohnes das Hauptschloß überließ, als eignes Heim ausbaute. Es wurde nach dem Schloßbrande von 1777 weggerissen, um Platz zu schaffen für den Bau des jetzigen pompösen Schlosses. Das Stiegenhaus hat eine Freitreppe mit linkem und rechtem Aufgang und ein Doppeldach mit Gaffern als

Verzierung. Es bildet die Vorderfront eines Wirtschaftshofes mit vielen Wirtschaftsgebäuden, der Schmiede, Vogtswohnung und Gesindestuben.

Wir gehen die Hauptstraße weiter. Da steht links das Bauerngut Nr. 1. Ihm gegenüber eröffnet sich die Straße zwischen Kirchturm, Kirche und Propstei einerseits und den Bädern anderseits: die Bäderstraße, der Markt oder die Klosterstraße genannt.

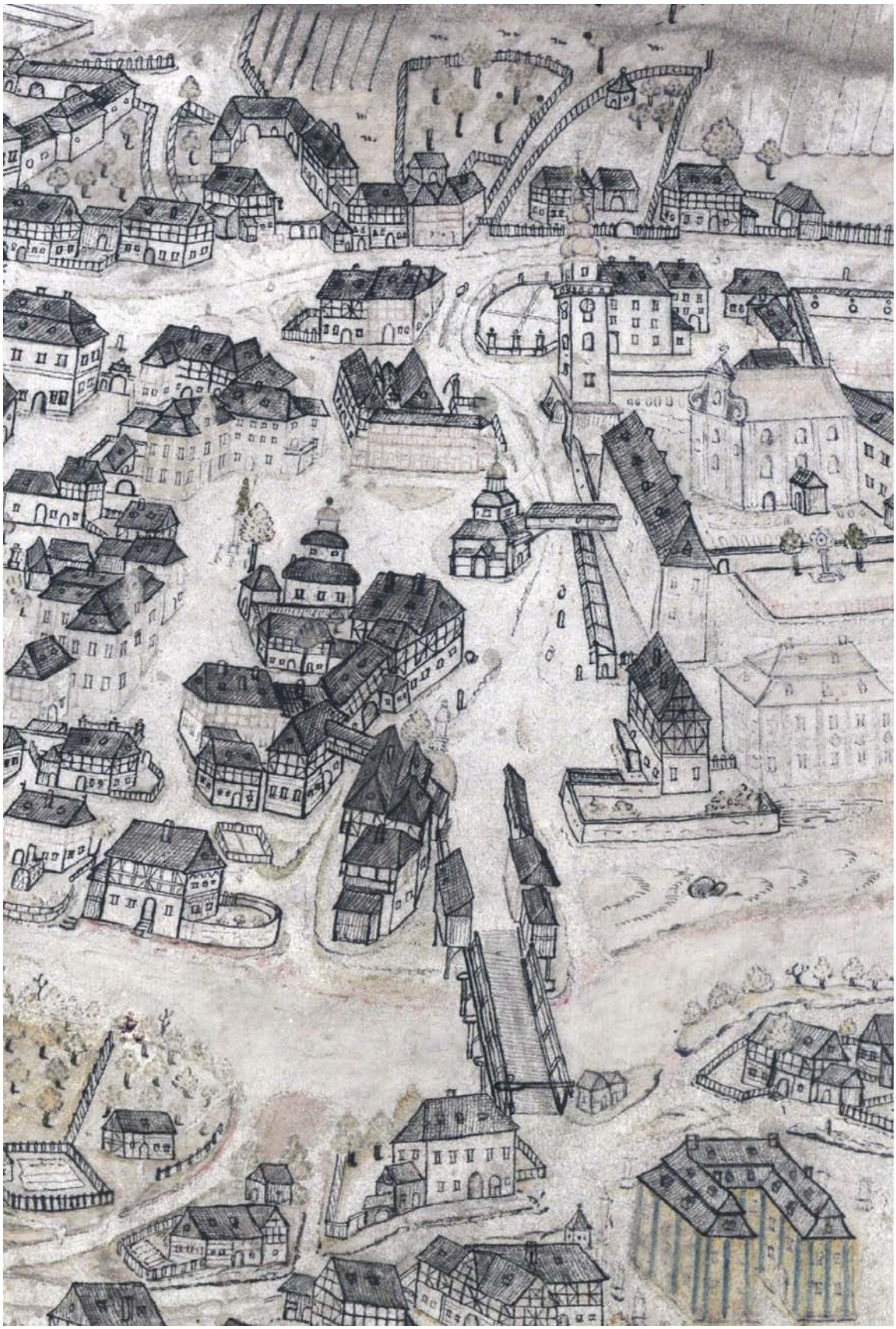


3. Katholische Kirche und Kloster

Vorher liegt an der Straße, dem Schloß gegenüber, das Bräuhaus (ohne große Fenster); es wurde dann 1802 neu gebaut und heißt jetzt Hotel Schneekoppe. An der Straße kommt hinter dem Bräuhause das gräfliche Bürogebäude, wo jetzt die Apotheke steht. In ihm hat dann während des Schloßbaues 1784 – 90 der Schloßbaumeister Rudolf, gewohnt. Dann kommen die Gebäude des Gerichtskretschams, späterhin „Schwarzer Adler“ genannt, jetzt Stadtkasse: der Kretscham ganz aus Mauerwerk, das Wohnhaus oben aus Fachwerk; zwischen beiden führt ein Torbogen zum Kretschamhof mit Stall und Wagenhaus. Überblicken wir den Ortsteil, den wir jetzt Schloßplatz nennen, so zeigt sich um 1748 noch keine städtische Geschlossenheit in der Bebauung. Auffallend ist eine Säule zwischen Schloß und Gerichtskretscham. Was sie zu bedeuten hat, erhellt

aus einer Tagebuch-Eintragung des Warmbrunner Glasers Christoph Scholtze von 1678: eine Staupsäule, das Symbol der gräflich Schaffgotschschen Gerichtsbarkeit.

Bei unserer Wanderung durch das Warmbrunn von 1748 machen wir jetzt Halt an der katholischen Kirche (Abb. 3). Sie zeigt an der Giebelseite, der fensterlosen Schauseite, nur einige Nischen, noch ohne Statuen. Vor der Kirche steht der eigenartige Turm, unser Warmbrunner Wahrzeichen, seitwärts dahinter das mächtige Viereck der Propstei mit zwei Portalen. Oben sitzt ein Dachreitertürmchen, das später abgetragen worden ist. Innen ist das Kreuzgärtel, davor der Klosterhof. Im Klosterhofe steht an der Kirchhofmauer die Statue der hl. Dreifaltigkeit; aber die Statuen des hl. Hubertus und des hl. Sebastian sind erst 1785/86 hierher gesetzt worden. Der Klosterhof war damals noch schöner als jetzt, weil die Ludwigsquelle das Bild noch nicht beeinträchtigt. Jenseits der Kirche sehen wir das einstöckige Schulhaus, zwei größere Häuser davor. Das Nebengebäude der Propstei, das damals „Weißes Haus“, jetzt „Silberner Stern“ heißt, ist noch Fachwerkbau. Das „Lange Haus“, wo die Gäste der Propstei wohnten, wird durch einen Gang über die Straße verbunden mit dem Propsteibade; dieser Gang ist dann 1814 weggerissen worden. Zwischen dem „Langen Hause“ und dem „Silbernen Stern“ steht noch kein Klostertor. Die Klostermauer am Zacken ist noch ohne Allee; die wurde erst 1826 angelegt. Das Propsteibad (Abb. 4) ist ein alleinstehender Kuppelbau; zwischen ihm und dem Kuppelbau des Gräflichen oder Großen Bades führt eine Straße hindurch. Am Gräflichen Bade steht die Bildsäule des hl. Florian, von Bäumen umgeben. St. Florian galt als Beschützer vor Feuersgefahr; aber die Leidenden, die hier vor den Bädern warten mußten, bis sie dran kamen, mögen ihn wohl manchmal auch um ihre Genesung gebeten haben. Jetzt steht er vor dem Eingang zur Majorats-bibliothek. Ans Gräfliche Bad schließt sich eine reizvolle Häusergruppe an, bis zum Flusse, lauter Fach werkbauten. Zwei davon sind auch durch einen Gang über die Gasse miteinander verbunden; das eine dieser Häuser heißt jetzt „Zum grünen Kranz“.



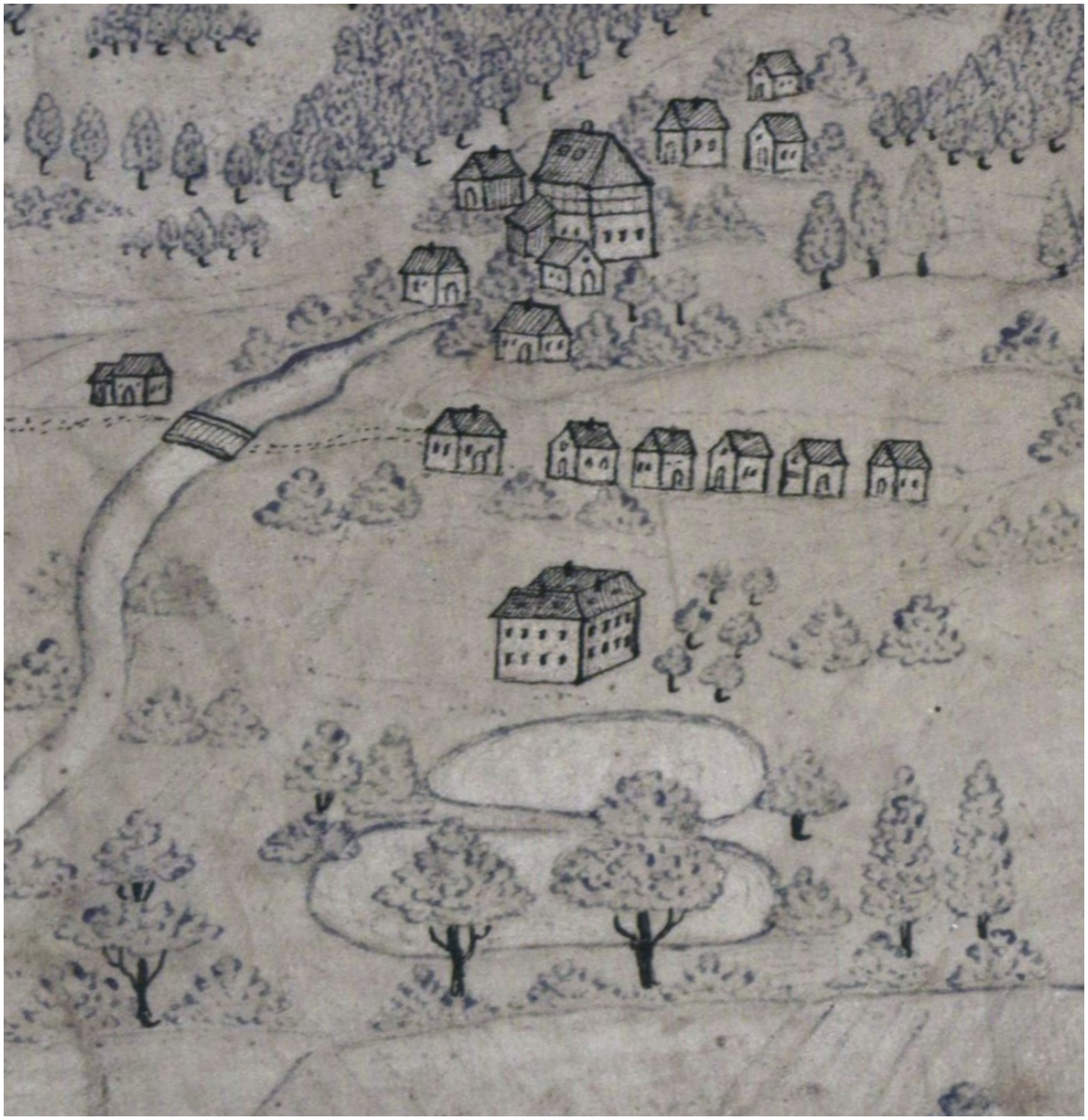
4. Propsteibad und Zackenbücke

Und nun stehen wir an der Großen Zackenbrücke. Sie ist aus Holz, die einzige Zackenbrücke hier, über die Wagen fahren können; die andern Übergänge sind nur Stege. Diese Brücke hat, wie auch die Salzbrücke über dem Heidewasser, einen Schlagbaum. Hier wurde die Akzise erhoben, denn Warmbrunn war „ein akzisbarer Ort“ wie eine Stadt, obwohl es nur ein Dorf war. – Diesseits der Zackenbrücke steht die Statue des hl. Nepomuk (von 1712), wie noch jetzt. Auf der Brücke, wie auch diesseits und jenseits der Brücke und am Langen Hause stehen Buden, wo die Glashändler ihre Waren ausboten. - Drüben, gleich rechts am Ende der Brücke, sehen wir ein großes Haus, und links, etwas abseits, das schöne Haus der Schleierherrenfamilie Römisch, das wir jetzt „Ziethenschloß“ nennen. – Über die Große Zackenbrücke geht der Hauptverkehr Warmbrunns und des Zackentales – aus der alten Hirschberger Straße in die Hermsdorfer Straße. Noch ist die neue Hirschberger Straße – über Herischdorf – nicht vorhanden; diese wurde erst 1781/83 angelegt, dicht am Zacken. Die alte Straße hatte daher eine wesentlich andere Bedeutung für unseren Ort als heute: es war die Hauptverbindungsstraße auch für das ganze Zackental vom Gebirge herab nach Hirschberg.

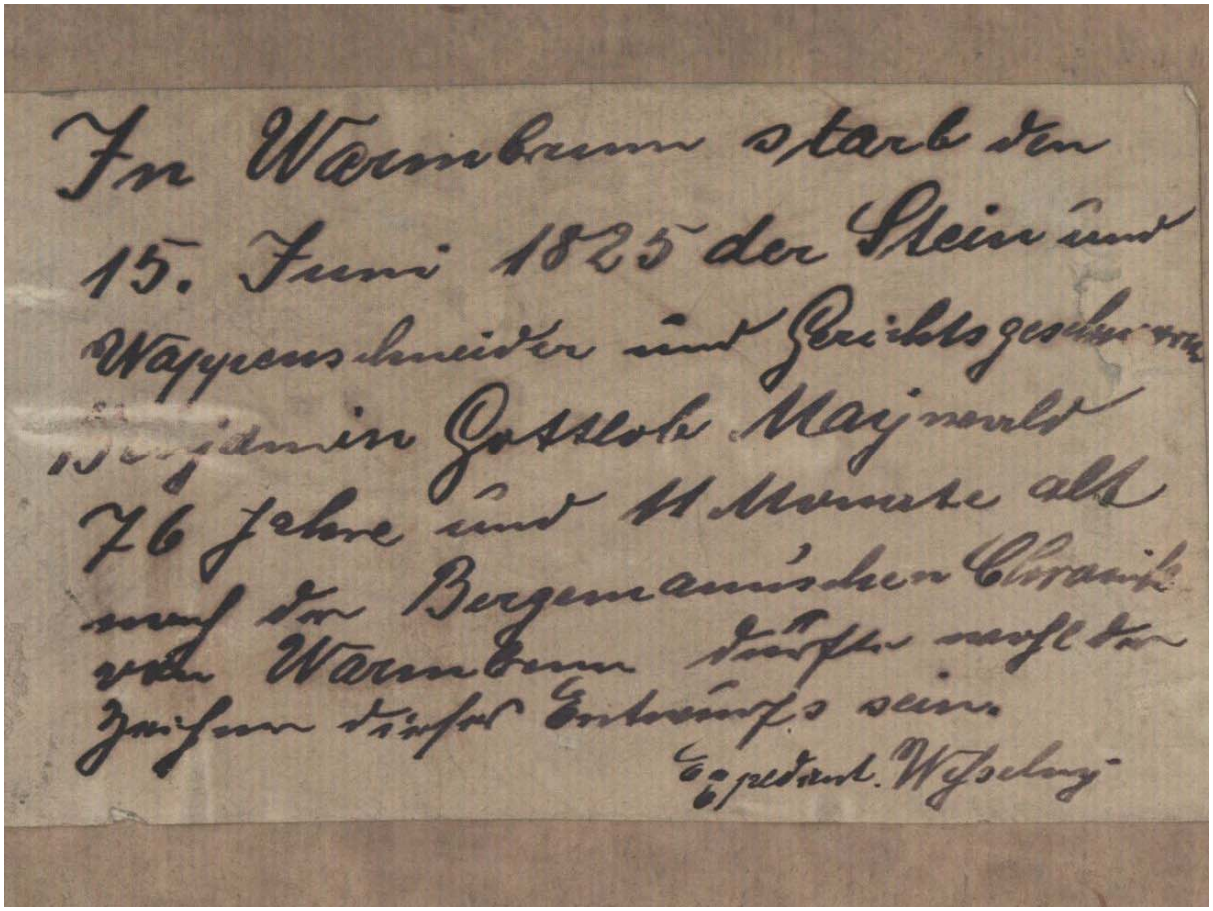
Auf dem linken Zackenufer unseres großen Bildes verlohnt sich besonders die Betrachtung des propsteilichen Vorwerks, Schafferhof genannt, und dann der Erbmühle mit ihren hohen Giebeln; gegenüber liegt die Sandschenke, jetzt „Schwarzes Roß“. Von hier führt ein Gäßchen am Mühlgraben zur „Farbe oder Wassermangel“, einer wichtigen Einrichtung in der damaligen Blütezeit der Leinenweberei. Sie ist später zur Neuen Mühle ausgebaut worden.

Wenn wir uns noch weiter in das Ortsbild des Glasschneiders Benjamin Maywald vertiefen – mit den vielen reizenden Fachwerkhäuschen und Schindeldächern, den Tordurchfahrten, den umfriedeten Gärtchen und Bauernhöfen, den Ziehbrunnen und anderer Augenweide – haben wir Warmbrunner des 20. Jahrhunderts wohl alle das wehmütige Gefühl: wie schön doch das alte Warmbrunn gewesen ist! Das aber verpflichtet uns, immer danach zu streben, wenn auch in andern Formen es wieder schön und immer schöner zu gestalten.

Hermsdorf unterm Kynast mit kath. Kirche und Kameralamt
oben: Burg Kynast
links: das Rad und der Galgen



Schloß Wernersdorf (Heß'sche Bleiche)



Beschriftung auf der Bildrückseite

Jn Warmbrunn starb den
15. Juni 1825 der Stein und
Wappenschneider und Gerichtsgeschworne
Benjamin Gottlob Maÿwald
76 Jahre und 11 Monate alt
76 Jahre und 11 Monate alt
nach der Bergmann'schen Chronik
von Warmbrunn dürfte wohl der
Zeichner dieses Entwurfs sein.
Expedant Wesselnÿ